

"Bach" war schon immer ein klangvoller Name in den Ohren der Musikkenner wie in denen der Musikliebhaber. Generationen von Musikern und Kantoren hatten ihn in Mittel- und Norddeutschland und darüber hinaus im 17. und 18. Jahrhundert bekannt gemacht. Bekannt war auch **Carl Philipp Emanuel Bach** (1714-1788) und zu seiner Zeit sogar weit populärer als sein Vater, Johann Sebastian. Berühmtheit erlangte er vor allem als Interpret und Komponist von Klaviermusik, sowie als Pädagoge. Sein Traktat "Versuch über die wahre Art, das Clavier zu spielen" (1753) wurde schnell in ganz Europa zum Standardwerk. Im 19. Jahrhundert kehrte sich das Verhältnis der Bekanntheit von Vater und Sohn dann um ein Vielfaches um und der Ruhm des Vaters begann, das Schaffen der anderen Familienmitglieder zu überstrahlen - und tut es bis heute. Trotzdem war C. P. E. Bach eine Schlüsselfigur, beispielsweise für die Komponisten der Wiener Klassik.

Das **Flötenkonzert d-Moll, Wq 22** stammt aus Bachs Berliner Zeit als Kammercembalist Friedrichs des Großen, ist aber wahrscheinlich bei Hofe nicht aufgeführt worden, obgleich der preußische König ein begnadeter Flötenspieler war. Bei den Konzertabenden in Schloss Sanssouci, deren Atmosphäre das berühmte Gemälde Adolf Menzels eingefangen hat, wurden die Werke Carl Philipp Emanuel Bachs selten gespielt. Andere Musiker bei Hof, wie Quantz oder die Gebrüder Benda und Graun standen mehr in der musikalischen Gunst des Monarchen, der für die individuellen, weniger gefälligen Ideen seines Cembalisten scheinbar wenig übrig hatte und eher einem konservativeren bzw. "galanten Stil" nahe stand. Gespielt wurde das Flötenkonzert sicher in einem privaten Konzert der Berliner bürgerlichen Salons, zu denen Carl Philipp Emanuel Bach rege Beziehungen pflegte. Wie bei allen fünf erhaltenen Flötenkonzerten Bachs, existiert auch zu dem d-Moll Konzert eine weitere Fassung: das Cembalokonzert Wq 22. Ob das Flötenkonzert daraus hervorging, oder dessen Vorgänger war, ist unklar.

Von der Anlage der Sätze (schnell-langsam-schnell) und des Konzertierens von Solo-Flöte und Tutti her steht es noch sehr in der Tradition barocker Solokonzerte. Jedoch sind die für C. P. E. Bach typischen stilistischen Eigentümlichkeiten und überraschenden Elemente späterer Werke (wie z.B. den Sinfonien) bereits spürbar. Kontraste, vor allem in der Dynamik, sind auch hier bestimmend. Eine spielerische Leichtigkeit kennzeichnet das Konzert in den rahmenden schnellen Sätzen. Ein ruhig fließender, verinnerlichter Satz steht in der Mitte, der vielleicht am ehesten mit der zeitgenössischen Kategorie des "Empfindsamen" zu beschreiben ist. Die Forderung Carl Philipp Emanuels, "die Musik müsse vornehmlich das Herz rühren", entspringt der Auffassung von der Musik als unmittelbarer Ausdruck der Seele und reinen Sprache der Empfindung und löst eine von kontrapunktischen Techniken dominierte, nun als künstlich empfundene Schreibart ab.